

Auszüge aus meinem Tagebuch von 1947

Vorbemerkung

Als ich im Sommersemester 1946 mein Studium der Romanistik, Germanistik und Philosophie an der Universität Jena begann, machte ich gelegentlich Tagebuchaufzeichnungen. Ein Heft aus jener Zeit hat Flucht und einige Umzüge überstanden. Es fiel mir kürzlich beim Aufräumen wieder in die Hände und ich konnte es Max Bense noch vorlesen. Da es meine ersten Eindrücke vom Wirken Max Benses als Kurator und Professor der Universität Jena enthält, die sicher denen ähneln, die auch spätere Studenten hatten, möchte ich sie trotz gewisser Bedenken auszugsweise, aber ohne stilistische Änderungen hier publizieren, auch wenn einige Stellen etwas naiv und jugendlich-überheblich klingen mögen. Seltsamerweise treten die ersten beiden Doktoranden von Max Bense in diesen Aufzeichnungen nicht auf: der verstorbene Logiker und Kybernetiker Georg Klaus und Klaus Schrickel, die zwar zum Institut für Dialektischen Materialismus gehörten, aber auch den Kern des engeren Kreises des Bense-Seminars bildeten. Die Zeitschrift, von der die Rede ist, konnte wegen der Flucht aus Jena Ende Juli 1948 nicht mehr realisiert werden. Zeitschriftenpläne hatte Max Bense immer wieder einmal, so zum Beispiel bereits 1940, als er mit Professor Scholz und Professor Brinckmann eine Zeitschrift mit dem Titel "Fröhliche Wissenschaft" begründen wollte, für die der damalige Reichsbankrat und Zoologe Dr. Hecke (Berlin) finanzielle Mittel bereitstellen wollte. Auch einige andere Zeitschriftenpläne mißlang, und erst 1955 konnte Max Bense den "augenblick", 1960 die Reihe "rot" und 1975 "Semiosis" herausgeben sowie 1960 die "Grundlagenstudien für Kybernetik und Geisteswissenschaft" mitbegründen. Auch in seiner Jenerer Zeit wollte Max Bense seine Ideen und sein Wissen nicht nur den Studenten vermitteln, sondern durch öffentliche Vorträge und mittels einer Zeitschrift einem größeren Publikum zugänglich machen. Die Demokratisierung der Wissenschaft empfand er als vornehmste Aufgabe des modernen Aufklärers, der die Ideen des Klassischen Rationalismus (Descartes, Pascal, Leibniz u.a.) sowie der Enzyklopädisten (Diderot, d'Alembert u.a.) in der modernen technischen Welt fortzuführen hatte. Diese aufklärerische und demokratische Überzeugung hat er zeit seines Lebens leidenschaftlich vertreten.

Jena, den 26.11.1947

Soll ich wieder schreiben? Es ist so vieles, was ausgesprochen werden sollte, um es ganz zu besitzen. Denn das Durchdenken und Aussprechen macht ein Erlebnis ja erst tief.

Oft erlebt man etwas Schönes und es ist doch bald vergessen oder zumindest hat es den eigenen Zauber, der erst darüber lag, verloren. Vielleicht ist es auch wichtig für spätere Menschen, wenn ich etwas von dem aufbewahre, was uns heute beschäftigt, und vielleicht ist es auch einmal von Nutzen, wenn ich von **Max Bense** berichte, der doch auf der Straße des Ruhmes steht und wahrscheinlich noch ein gutes Stück darauf fortschreiten wird.

Gestern fiel mir ein, wo ich Max Bense zum ersten Mal sah. Er war damals Kurator; es muß so im Juni 1946 gewesen sein. Wir Armen, die wir auf die Zulassung zum Studium warteten, sollten keine Lebensmittelkarten bekommen und alles schrie und schimpfte durcheinander, bis das erlösende Wort "Kurator" fiel. So marschierten wir also zu ihm. Klein und elastisch, mit einer dicken Zigarre (die mir recht seltsam in diesen heiligen Hallen der Wissenschaft vorkam) trat er aus seinem Zimmer auf uns zu, hörte sich unsere Klagen aufmerksam an, und, wie ein Feldherr, schritt er uns voran ins Nebenzimmer und klärte sofort den Fall. Seine Art, seine Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit bezauberten mich (und wohl auch die anderen) sofort und ich habe später stets voller Dankbarkeit und Sympathie an ihn gedacht.

Als er dann im Wintersemester 1946/47 seine Vorlesungen begann, war ich, mich an seine anziehende Erscheinung erinnernd, eine eifrige Hörerin. Und wäre er, der immer wache und zupackende, geistreiche und geniale moderne Mensch und Professor nicht gewesen, so hätte ich das Studium vielleicht schon längst an den Nagel gehängt. Aber er hat es immer wieder verstanden, uns das Geistige und seinen Wert nahezubringen, und vor allem sein Beispiel hat mich immer wieder begeistert und von allem Kummer über Studium und Wissenschaft befreit. Seit dem Sommer ist meine Zuneigung nur noch gewachsen, und ich finde fast jedes Mal wieder etwas an ihm, was mich beglückt. Wirklich, was wäre Jena ohne ihn! Und nicht nur als Professor verdient er meine Verehrung. Ich habe ihn neuerlich auch menschlich kennengelernt. Wir hatten ein lange geplantes Seminarfest endlich zur Ausführung gebracht und es scheint ihm, nach vorher so stark gehegten Bedenken, doch sehr gut gefallen zu haben; jedenfalls erzählte er uns acht Tage darauf (übrigens war es heute vor erst 14 Tagen!), daß wir unbedingt zusammen Fasching feiern müßten.

Seit diesem Seminarfest hat sich auch ein netter kleiner Kreis gebildet, der so die "Elite" darstellt, die sich um den Meister schart. Nun soll er zwei Seminarräume bekommen und der ganze Klub nimmt regen Anteil daran. Große Pläne schwirren von einem zum anderen. Wenn es nur halb so schön wird, so wollen wir ganz zufrieden sein. Es soll jedenfalls großzügig aufgezo-gen werden und sogar ein Übersetzungsbüro enthalten, wo alle neuen Texte aus Frankreich und England übertragen werden, um immer auf dem neuesten Stand zu sein. Das wäre natürlich eine Sache nach meinem Herzen. Etwas aufbauen, gibt es Schöneres? Sich so ganz hineinversenken! Ich kann noch nicht daran glauben, es klingt zu verlockend! Auch sonst finde ich manchmal das Leben sehr schön, wenn auch nur von meinem ganz persönlichen Standpunkt. Denn so vieles gibt es, was einem das Herz schwer macht, was einen bedrückt und zur Auflehnung bringen könnte. Wenn man die Verhältnisse schildern wollte, so brauchte man wohl Jahre um Jahre, und auch dann würde man nur einen Bruchteil dessen geschildert haben von dem, was täglich geschieht.

Jedoch von meinem ganz persönlichen Standpunkt aus darf ich nicht klagen. Ich darf studieren. (Wie viele möchten es und können es nicht.) Ich habe zum Teil wahre Freude am Studium und kann glücklich sein; denn so vielen Kollegen ist

das Studium eine lästige Angelegenheit und sie wären froh, wenn sie das Examen schon hinter sich hätten.

...

27.11.1947

O, diese alten, verkalkten Professoren. Man möchte sie manchmal rütteln und schütteln, daß sie aus ihren höheren Sphären zu uns zurückfinden! Daß sie einmal an die Menschen denken, die sie zu betreuen haben und nicht nur an den Welt-schmerz ihrer Dichter, die schon lange, lange ihren Schmerz im Grabe verschlafen haben. Dieser alte Aristokrat Eduard von Jan mit den fein abgewogenen Gebärden und Worten (der heimlich ein Stück trockenen Brotkanten ißt) sollte einem jungen, schwungvollen Romanisten Platz machen, der seinen Stoff noch mit seinem warmen Blut durchpulsen kann und nicht nur ein "Prof" ist, sondern auch ein Freund und Berater, ein Mensch unter solchen, die es werden wollen!

Wie gut, daß **Max Bense** solch eine Ausnahme ist. Manchmal erscheint er sogar wie ein kleiner Sextaner, der zuzeiten eifrig sein Pensum lernt, spielend lernt, und dann mit Ungestüm seinen Spielen und Liebhabereien nachgeht. Heute sprach er sehr ernsthaft über Lukrez und seine Wirkung auf Montaigne, die Pleiade und die französischen Moralisten und dann von Kant. Nach der Vorlesung gingen wir ein Stück zusammen und er sprühte direkt vor Lebenslust und Übermut und seine kleinen flinken Augen sprühten von einem zum anderen. Und wie ein Schulbub freute er sich über seine spottlustigen Reden, wo er das Gesicht eines Mädchens mit einem (man höre, staune und denke an Rabelais) rosigen Kinderpopo verglich. Daß die Vorlesung in einem anderen Hörsaal stattfinden sollte, hatte er natürlich längst vergessen, und sein treuer Ritter Skerutsch mußte die armen Schäflein holen.

Zur Zeit sitze ich in der Vorlesung bei: Leisegang, Hans, Dr. Dr., Religionsphilosoph, und selbst seine so gute Rhetorik vermag mich nicht zu fesseln. Auch er ist einer von denen, die von sich meinen, ein ganz besonderer Mensch zu sein, einer, der tausendmal besser ist als seine Mitmenschen. Gäbe es nur diese, so möchte man tatsächlich davonlaufen!

Jena, den 2.12.1947

Am Freitag war ich bei Bense mir ein Buch zu holen. Als der Meister mich in sein Arbeitszimmer (dieses schöne) nötigte und mir mitteilte, daß er das betreffende Buch noch nicht da habe, verabschiedete ich mich sofort wieder. Wie dumm man manchmal ist! Wieviele Fragen hätte ich auf dem Herzen gehabt, wie gerne hätte ich mich ein wenig unterhalten!

Gestern habe ich die "Logiker" vom Frankonenhaus zur Uni zitiert. Hier ist es doch wenigstens etwas warm. Das Frankonenhaus war ja der reinste Kristallpalast.

Herr Skerutsch hat mich hilfreich unterstützt. ... Ich lieh mir dann noch ein Buch von Bense *Vom Wesen deutscher Denker* aus und war froh über seine Worte, die er über Nietzsche sagte. Die anderen Kapitel muß ich erst lesen. Abends war ich mit Motan in seinem Seminar. Ich schnitt uns eine Scheibe Brot ab, da wir solchen Hunger hatten. "Das Butterbrot des kleinen Mannes" meinte Bense. Ich soll seinen Artikel über das *Glasperlenspiel* bekommen. Er sagte mir dabei "ganz im Vertrauen", daß er eine negative Einstellung zum ganzen Hesse habe. Ich bin neugierig. Dann hat er mir noch ein Referat für das Kolloquium aufgehängt: *Philosophie des Surrealismus* von André Breton. Na, viel Arbeit! Aber er meinte, ich könnte doch besser französisch als er. Kurz vor Beginn der Stunde bot er mir noch seinen Mantel an (d.h. vorher hatte er ihn schon einmal allgemein zur Verfügung gestellt), den ich aber als nicht nötig ausschlug. Am Schluß war ich ziemlich erfroren und habe meinen "Stolz" bereut.

2.12., 18.45 Uhr

Ist das ein seltsamer, unruhiger Tag heute. Eine Stunde Vorlesung beim alten Jan, die fast zum einschlafen war. ... Wir waren dann mit Carlchen im Kino. ... Ich hatte für das Kino das Pro-Seminar von Jan geschwänzt und freue mich noch wie ein Sextaner, daß ich es getan habe. Der Film war 1/2 6 zu Ende und ich ging noch zum Seminar. Vor der Tür lauschte ich ein wenig den schleppenden Worten des alten Jan zur Kritik des Referenten. Ach Gott, ist es wirklich wichtig zu wissen, daß der längst vermoderte Victor Hugo hier ein "enjambement" und dort ein "contre-reget" angewandt hat, und weshalb er den Schluß so lang und breit ausklingen läßt? ... Wenn die Philosophie nicht wäre, hätte ich das Studium wohl längst an den Nagel gehängt. - Auch anderen geht es wie mir. Wen man hört, der ist diesen Kram richtig leid. Oh, es ist ja so verständlich! Sechs Jahre Krieg und Unsicherheit, großes Geschehen, Kraftproben auf Leben und Tod. Nun, wo man mit frischen Kräften anfangen möchte, muß man Jahre lang französische Romantiker lernen, muß sich nur mit toten Dingen beschäftigen. Man sieht nichts von der Arbeit. Man friert und hungert, wo auf der anderen Seite fette Schieber den Rahm abschöpfen und nur ein mitleidiges Lächeln für unseren Idealismus übrig haben. Und man fragt sich von Zeit zu Zeit: Hat es einen Sinn, geistig zu arbeiten? Wem dienen wir damit? Ist all der Aufwand nicht nur das Mittel, eine Kaste am Leben zu erhalten? Aber auf der anderen Seite kommt dann die Frage: Was wird aus unserer Kultur? Wer wird noch etwas davon wissen, wenn wir jetzt die Flinte ins Korn werfen, wenn wir sie im Stiche lassen? Denn die Mittelmäßigen unter uns, die haben ja diese Fragen nicht, die denken an ihr Fach, an ihre Zukunft als Lehrer im Heimatort und sind überzeugt von ihrer Wichtigkeit und der Bedeutung all dieser alten vergessenen (und oft mit Recht vergessenen) Dinge. Man sollte heute wirklich nicht mehr so sentimental sein und alte Traditionen als heilig und unantastbar ansehen. Was haben sie uns in diesem Kriege genützt? Die Masse hat geherrscht, die Unlogik, der Wahnsinn. ...

4. 12.

... Bense war gestern in bester Stimmung. Es war richtig erfreulich, wie er wie ein Wilder in der Gegend herumschweifelte. Seine Hände sind der beste Ausdruck seiner Beweglichkeit. Auch am Abend im Kolloquium war er reizend, allerdings gemäßiger und ganz wissenschaftlich. Skerutsch referierte über ein Buch von zwei Biologen über die Treffertheorie in der modernen Biologie und die Einwirkungen auf die Philosophie. Wenn mir auch nicht alles geläufig war und nicht restlos klar wurde, so habe ich doch den Eindruck gewonnen, daß es sich hier um etwas außerordentlich Interessantes und Umwälzendes handelt. Denn es ist bestimmt eine bedeutende Erkenntnis, wenn die Kausalität plötzlich als gar nicht vorhanden festgestellt wird. Ich bin auf die nächsten Abende wirklich sehr neugierig. Es sind tolle Sachen angekündigt worden. Auch verschiedene andere Professoren sollen dazu geladen werden. - Heute brachte mir Bense einen Aufsatz über Breton mit. Ich werde ihn schriftlich übersetzen und hoffe, ihn ihm am Montag geben zu können. (Es ist so nett, wie er immer an einen denkt.) Ob er dann vorgetragen wird, soll er selbst entscheiden. Es sind Möglichkeiten und Ansätze, die an Hand seines letzten Werkes *Arcade 17* gezeigt werden. Ob sie für die Philosophie wirklich von Bedeutung sind? Ich bin da skeptisch.

9.12.

Gestern hat Bense eine große Rede gegen Hesse gehalten. Er hat nicht so unrecht. Irgend etwas vermißt man doch beim Lesen seiner Bücher. In eine literarische Gattung können sie nicht gestellt werden, eine neue Form sind sie auch nicht. Romantik, Psychologie, Indien, Meditation und Nietzsche mischen sich bei ihm. Lebensgenuß, Débauche auf der einen, Keuschheit, lebensferne Geistigkeit auf der anderen Seite. Dabei viele hübsche Stellen, an denen ich meine Freude habe. Aber als Ganzes, als Kunstwerk genügt es nicht.

Wie komisch ist das! Erst durch Bense sehe ich die Welt klar an. Erst durch seine Klarheit bekommt alles ein anderes Aussehen. Er ist der Mensch von heute. Ganz und gar von heute, der nur das gelten läßt, was klar, wahrheitsgemäß und nach einem sehr tatsächlichen und lebendigen Sinn schön ist. Es ist nur gut, daß man solche Menschen trifft! Welche, die weiter sind und die einem ein Stück helfen können. Wenn ich jetzt zurückblicke, so ist alles wahr und richtig gewesen. Alles, jeder Mensch, der in mein Leben trat, hatte seine ureigenste Bedeutung. An jedem und von jedem habe ich gelernt. Jeder hat etwas zu dem beigetragen, was ich heute bin. Und wenn man oft auch nicht übersehen kann, wozu dieses oder jenes nützen kann, es hat schon seinen Sinn. ...

Bense sagte mir gestern, daß ich an einer Zeitschrift, die er herausgeben will, mitarbeiten soll. Und außerdem soll ich die *Encyclopédie* mit übersetzen. Das wäre eine Sache! Mein Gott, ja! Ich sehne mich so nach einer richtigen Arbeit! Außerdem brauche ich Geld. Aber ich bin ziemlich sicher, es wird schon irgendwie werden.

Manchmal weiß man nicht, weshalb einem ein Mensch sympathisch ist. Erst viel später kommt man dahinter. Irgend etwas harmoniert mit einem selbst, wenn ein anderer unsere Kreise berührt. Man klingt mit! Meist ist es beim ersten Eindruck. Bei Achim war diese Harmonie da, auch bei Motan, mehr aber bei Bense. Er ist unendlich hilfsbereit, gutmütig, bescheiden! Nie habe ich das in solch einem Ausmaß an einem Menschen erlebt. Gestern trafen wir uns schon ganz früh auf der Straße. Dann sahen wir uns noch in der Uni-Bibliothek. Er sprach mir von einem Buch von Strowsky, *La Sagesse Française*, von seinem Freund Hennecke übersetzt. Am Nachmittag in der Vorlesung gab er mir's. Nachmittags war ich mit Skerutsch im neuen Seminar. Bense kam gegen 5 Uhr. Wir unterhielten uns über alles mögliche. Zur Vorlesung brachte er mir eine Anthologie deutscher Gedichte, die ins Französische übertragen waren, mit. Es ist hochinteressant, aber ich habe schon gesehen, daß die Übersetzungen meist ziemlich schlecht sind. Wahrscheinlich soll dem französischen Leser nur der Inhalt etwas nahegebracht werden. Rhythmus und Farbe sind gänzlich verloren. Was wird mit dem Übersetzen werden? Er hat noch nichts wieder davon gesagt.

Jena, 9.1.1948

Die Weihnachtsferien sind vorbei. Essensmäßig hatten wir das kümmerlichste Fest überhaupt: keine Butter, keine Wurst. Nun, es ist auch vorbei. Die Vorlesungen sind wieder in vollem Gange. Max Bense ist nach wie vor der netteste. Ich habe mich gefreut, ihn wiederzusehen. Seine gestrige Vorlesung über den Nihilismus nach Hegel war wieder tadellos. Er zeigte Querverbindungen bis Camus. Ich war sehr begeistert.

Ich würde gerne etwas übersetzen. Bense will mir eine logische Sache geben, die wahrscheinlich ziemlich schwierig sein wird. Hoffentlich gibt er sie mir auch wirklich. Gestern übersetzte ich etwas von Mauriac *Contradictions surréalistes*. Je mehr ich in den Surrealismus hineinsehe, desto klarer sehe ich, daß das, was er will, alle Künstler und Kunstrichtungen vor ihm auch wollten, nur mehr Glück in der Gestaltung und in der Wahl ihrer Mittel hatten. So absolut neu ist das gar nicht. Es ist eine Reaktion auf die geistigen Anstrengungen der Zeitgenossen. Der Surrealismus betont wieder das rein intuitive Verfahren, möchte den Geist gern ganz ausschalten. Vieles hat er vom psychologischen Lager entlehnt. Jedenfalls ist er eine antirationalistische Richtung und gefällt mir im Prinzip nicht. Aber man kann nicht leugnen, daß er ein Ausdruck unserer Zeit ist. ... Und leider ist es heute wie immer: das Mystische hat einen ganz besonderen Reiz auf viele Zeitgenossen. Je mehr Klarheit die Naturwissenschaft erstrebt, desto unklarer möchte die Kunst sein. ...

SEMIOSIS

57
58

Internationale Zeitschrift
für Semiotik und Ästhetik
15. Jahrgang, Heft 1/2, 1990

INHALT

Max Bense:	Der Zweifel und der Ernst	3
Udo Bayer:	Max Bense zum Gedenken	5
Felix von Cube:	Der riskierte Geist. Max Benses Entropieansatz im Aspekt der Verhaltensbiologie	7
Udo Bayer:	Ontologie, Metaphysik und Semiotik im Werk von Max Bense	17
Barbara Wörwag:	Die Autopoiesis der Kunst als semiotisches Problem	29
Manfred Esser und Wolfgang Kiwus:	Max Bense - Das radikale Wörterwesen	37
Francis Ponge:	Pour Max Bense	43
Manfred Zippel:	Essay über die zehnte Muse	47
Harry Walter:	M - Punkt, O - Punkt, I - Punkt - Ausrufezeichen	55
Beate von Pückler:	Der große Verführer des 20. Jahrhunderts in Relation zu einem großen Verführer des 19. Jahrhunderts	59
Helmut Kreuzer:	Nachruf auf Max Bense	63
Siegfried Maser:	Erinnerung an Max Bense	67
Dolf Zillmann:	Die Beanblossom-Hypothesen	69
Gérard Deledalle:	De la créativité	75
Christian J.W. Kloesel:	A Note on Peirce and Positives, and 1910	81
Michel Balat:	Type, Trace et Ton: Le ton peircien	85
Cornelie Leopold:	Kategoriethoretische Konzeption der Semiotik	93
Dinkar Magadum:	Peirce und seine Vorstellung von Zeit	101
Rul Gunzenhäuser:	Max Bense: Wegbereiter für eine moderne Informatik-Bildung	111
Elisabeth Walther:	Aus meinem Tagebuch von 1947	115